

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Thematisches Proseminar des Osteuropäischen Instituts:
Nationalstaatsbildung in Südosteuropa im 19. Jahrhundert
Sommersemester 2000
Seminarleiter: Dr. H.-Chr. Maner

Russland als prägender Faktor im Prozess der bulgarischen Nationalstaatsbildung

Aleksej Golowerda



Hauptfach: Slavistik (4. Semester)
1. Nebenfach: Amerikanistik (4. Semester)
2. Nebenfach: Mittlere und Neuere Geschichte (4. Semester)

Inhaltsverzeichnis

1. EINFÜHRUNG	2
2. VON DER GRÜNDUNG DER ERSTEN REICHE BIS ZUM AUSBRUCH DES ERSTEN WELTKRIEG	3
2.1 RUSSISCHE UND BULGARISCHE INNEN- UND AUßENPOLITIK UND DEREN ENTWICKLUNG VOR DEM AUSBRUCH DER RUSSISCH-TÜRKISCHEN KRIEGE	3
2.2 KÜČÜK-KAINARDŽI	5
2.3 VON DEN AUFSTÄNDEN ZU DEN KRIEGEN	6
2.4 DER RUSSISCH-TÜRKISCHE KRIEG 1877/78.....	7
2.5 ZWISCHEN RUSSOPHILIE UND RUSSOPHOBIE.....	9
2.6 BULGARIEN AUF DEM WEG ZUR SELBSTÄNDIGEN AUßENPOLITISCHEN HANDLUNGSFÄHIGKEIT ..	10
3. SCHLUSSBEMERKUNG UND ZUSAMMENFASSUNG.....	11
LITERATURVERZEICHNIS.....	12
QUELLEN	12
SEKUNDÄRLITERATUR	12

1. Einführung

Die Geschichte zweier slawischer Völker – die der Russen und Bulgaren – verlief seit Beginn ihrer nachweislichen Existenz eng beieinander. Nicht immer trugen die Beziehungen unter diesen Völkern den Charakter einer guten Nachbarschaft. Kaum umstritten ist aber die Tatsache, dass das Russische Reich zur Unabhängigkeit des bulgarischen Staates (wenn man die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und vor dem Zusammenbruch der Sowjetunion unberücksichtigt lässt) entscheidend und mehr als jedes andere Land beitrug und für die Ausbildung der bulgarischen Intelligenzschicht (selbst wenn diese Ausbildung nicht immer in dem Sinne, die den russischen herrschenden Kreisen genehm war, verlief) einiges leistete. Diese Nähe hat sowohl kulturelle als auch geopolitische Wurzeln. Beide Völker sind, wie schon oben erwähnt, slawisch¹, ihre Religion ist christlich orthodox, beide verwenden zum Schreiben das gleiche – kyrillische – Alphabet, ihre Sprachen sind eng verwandt. Sie haben und hatten – mit wenigen Ausnahmefällen – zwar keine direkte gemeinsame Grenze, dennoch war es so, dass die Zarenarmeen, abgesehen vom Krimkrieg, fast unbehindert den bulgarischen Boden für die Zwecke der Kriegführung gegen das Osmanische Reich nutzen und mit der Unterstützung der Bevölkerung rechnen konnten.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dieser Problematik und ist in chronologischer Reihenfolge aufgebaut, und zwar in Form des kontrastiven Vergleichs der Ereignisse, die beide Völker – zugleich oder separat – betreffen, und ihrer gegenseitigen Beeinflussung. Der Schwerpunkt wird dabei auf Bulgarien gelegt. Über das „lange 19. Jahrhundert“ wird in diesem Zusammenhang, wie schon wahrscheinlich viele Leser vermuten würden, am meisten die Rede sein. Vor der Schilderung der Ereignisse, die in diesem Zeitraum (genauer: zwischen 1768 und 1914) stattgefunden haben, erfolgt eine kurze Darstellung der Geschichte beider Völker, die damals, abgesehen von einer kurzen Periode der kriegerischen Auseinandersetzung mit Byzanz, zumindest aus geopolitischer Sicht noch kaum miteinander in Kontakt kamen. In dieser Arbeit wird auf die Weiterentwicklung der Geschehnisse nach 1914 verzichtet.

Die zwei herausragenden Ereignisse, zwischen denen ein Jahrhundert liegt und die nicht nur Bulgarien, sondern die ganze Balkanregion entscheidend geprägt und einen Widerhall im Konzept der europäischen Politik gefunden haben, sind der Friede von Küçük-Kainardži von 1774 und der Berliner Kongress von 1878, denen im Rahmen dieser Themenausarbeitung die meiste Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Die Geschichte Bulgariens – besonders in der Periode der Unabhängigkeitsbewegung – kann man nicht von den Ereignissen in der übrigen Welt abgekoppelt betrachten. Deswegen findet der Leser in dieser Arbeit auch eine essentielle Schilderung der für die Balkanhalbinsel wichtigen kriegerischen Auseinandersetzungen und Machtkonzepte als Hintergrund für das Hauptthema. Naturgemäß wird die besondere Aufmerksamkeit den Großmächten und dem Osmanischen Reich gewidmet.

Als Hauptvorlage für diese Arbeit verwendete ich das Buch von Joachin-Hans Härtel und Roland Schönfeld *Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Auch auf Marin V. Pundeffs *Bulgarian Nationalism* musste ich oft zurückgreifen². Als Quellen, obwohl nur für die letzte Zeitperiode relevant, dienten *Die große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914* und *British Documents on the Origins of the War 1898-1914*. Die Arbeit ist mit einer Karte am Ende versehen, die man bei Bedarf am besten gleich zu Hand nimmt.

¹ Zu ihrer ursprünglichen ethnischen Herkunft siehe Kapitel 2.1.

² Näheren Buchangaben siehe im Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit.

Damit der Leser es bequemer hat und die Informationen findet, die er braucht, habe ich mich für die durchgehende Verwendung der Fußnoten mit einer Kursiv- und Standardnummerierung im Text entschieden. In den Fußnoten mit Kursivnummerierung findet man zusätzliche Informationen oder Kommentare zu jeweiliger Textpassage, in denen mit Standardnummerierung befinden sich Quellen- und Sekundärliteraturverweise ohne jegliche Zusätze.

2. Von der Gründung der ersten Reiche bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieg

Die ersten Quelle über Bulgaren und Russen zeugen von einer kriegerischen und ruhmreichen Frühgeschichte, die sich in der Gründung der ersten Reiche gipfelt. Später kommt eine Phase der Abhängigkeit von den mächtigeren Nachbarn, die in eine Phase des Nationalkampfs übergeht, diese findet wiederum ihren Niederschlag in der aggressiven Expansionspolitik statt. So dient jede nächste Etappe kontinuierlich als Fortsetzung der vorherigen und ist deswegen mehr oder weniger absehbar. Im folgenden wird diese Kontinuität untersucht.

2.1 Russische und bulgarische Innen- und Außenpolitik und deren Entwicklung vor dem Ausbruch der Russisch-Türkischen Kriege

Die Protobulgaren³ stammen aus Zentralasien und gehören zur turk-altaischen Völkergruppe. Ihr Name ist vom türkischen Wort „mischen, vermischen“ abgeleitet.⁴ Seit 354 ist ihre Präsenz am Fluß Wolga nachgewiesen. Unter dem Druck ihrer mächtigeren Nachbarn, besonders der Chazaren, zog ein Großteil von ihnen in das Donaubecken, wo sie bald über die slawischen Völker herrschten, neue Reiche bildeten und zu bedrohlichen Nachbarn Byzanz wurden.⁵

Die frühe Geschichte der Russen verlief weniger abenteuerlich. Als ihre Urheimat werden die Pripet-Sümpfe (ungefähr an der heutigen weißrussisch-ukrainischen Grenze) angenommen.

Während die Russen ihr Kerngebiet allmählich aber (zumindest bis zur Oktoberrevolution) stetig unter positiven Vorzeichen ausweiteten⁶, mussten die Bulgaren sich zunächst der nomadischen Lebensweise anpassen und sich dann „slawisieren“ lassen.⁷

Seit der sogenannten Gründung des russischen Staates 862 konkurrierten beide Völker um das Erbeuten und Gunst des südlich von ihnen gelegenen Byzantinischen Reichs. Die makedonischen⁸ Brüder Kyryll und Method erfanden für die slawische Welt die glagolitische Schrift und leisteten eine intensive Missionierungsarbeit. 864 ließ Khan Boris sich taufen und anschließend wurde das Christentum in Bulgarien Staatsreligion⁹. 988 widerfuhr das gleiche Schicksal dem Kiewer Großfürsten Vladimir bzw. seinem Staat¹⁰. Beide Herrscher entschieden sich – mit „Nachhilfe“ des

³ Der Begriff „Urbulgaren“ wird auch verwendet.

⁴ Vgl. HÄRTEL, Joachin-Hans/Roland SCHÖNFELD: Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 1998, S. 21.

⁵ Die Nachkommen der im Wolgagebiet gebliebenen Protobulgaren findet man heute noch in Russland. Sie werden Tschuwaschen genannt.

⁶ Für Russland wird in diesem Zusammenhang der Begriff „Kolonialimperialismus“ verwendet.

⁷ Obwohl eine gewisse Parallele hier vorliegt: die „echten“ Russen, zumindest vom Namen her, sind bekanntlich die Wikinger (oder auch Waräger genannt), die aus Norden kamen und sich mit der slawischen Bevölkerung assimilieren ließen. Ähnlich wie die Bulgaren verliehen sie ihren Namen der slawischen Mehrheit.

⁸ Über ihre ethnische Zugehörigkeit gibt es in der Forschung immer noch Uneinigkeiten.

⁹ Vgl. BÜCKSENSCHÜTZ, ULRICH: BULGARIEN. In: Harald ROTH (Hg.): Studienhandbuch Östliches Europa. Bd. 1. Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas. Köln 1999, S. 138-146, S. 497.

¹⁰ Vgl. STÖKL, Günther: Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart ⁶1977, S. 59.

Byzantinischen Reichs – für diesen Schritt eher aus strategischen Gründen als zu Zwecken der Bekehrung ihrer heidnischen Völker¹¹. So wurde in beiden Staaten das Christentum in ihrer byzantinischen Variante – also der Orthodoxie – eingeführt.¹²

Während das Erste Bulgarische Reich (681-1018) eine rege Expansionspolitik betrieb – die Blüte des bulgarischen Staates wird auf die Zeit der Herrschaft des Zaren¹³ Simeons I. (893-927) festgelegt¹⁴ – und sich später selbst der byzantinischen Herrschaft (1018-1185) beugen musste¹⁵, geriet die Kiewer Rus in den Strudel der Fehden zwischen den Fürsten und des Bruderkriegs. Der Kiewer Staat wurde meistens unter den Söhnen des jeweiligen Großfürsten aufgeteilt; jeder Abkömmling von Rjurik – dem halblegendären Gründer Kiewer Staats – kam als potentieller Herrscher über die Kiewer Rus in Frage. Die Folge dieser Zersplitterung war die Schwächung des Staates und das Aufteilen der russischen Länder zwischen Mongolen und Litauern ab dem 13. Jahrhundert.¹⁶

Die Epoche des Zweiten Bulgarischen Reichs (1186-1393)¹⁷ überlappt sich fast mit der Zeit des „Tatarenjochs“ (1237-1380/1480), dem nun das sich im Nordosten früherer Kiewer Rus herausbildende Großfürstentum Vladimir-Suzdal‘ und später das Moskauer Reich ausgesetzt war. Während der nicht mehr Khan, sondern Zar genannte Kolojan (1197-1207) sich zeitweise gegen die Glaubensgegner, die Lateiner, behaupten musste, kämpften die russischen Aufständischen und Fürsten gegen die „heidnischen“ Tataren.¹⁸ Als Moskau mit Großfürst Ivan III. (1462-1505) an der Spitze sich an das Werk der „Sammlung des russischen Landes“ und seit Ivan IV. (1533-1584) auch an die Territorialgewinne der nichtslawischen Gebiete machte, also eine imperiale Richtung einschlug¹⁹, geriet Bulgarien für ein halbes Jahrtausend unter die Herrschaft des Osmanischen Reiches (1393-1878/1908)²⁰. 1453 fiel schließlich Konstantinopel unter dem Druck der aus dem Osten gekommenen und von allen Richtungen drängenden Osmanen. Als Reaktion darauf erklärte ein Pleskauer Mönch Moskau zum „dritten Rom“, also zum Erbe und legitimen Träger der orthodoxen Religion, denn Byzanz sei „vom echten Glauben abgefallen“²¹.

¹¹ Der Umstand, der zur Taufe des Großfürsten Vladimir führte, war unter anderem das Bedürfnis des Kaisers Basileios II. nach militärischer Hilfe, um sich gegen den bulgarischen Zaren Samuel behaupten zu können.

¹² Vor der Übernahme des orthodoxen Glaubens versuchte die westliche Kirche weniger erfolgreich in beiden Staatsgebilden Fuß zu fassen.

¹³ 1547 nahm der russische Herrscher diesen Titel ebenfalls. Das Wort „Zar“ – wie auch „Kaiser“ – leitet sich unmittelbar vom römischen „Caesar“ ab.

¹⁴ Schon damals war die Oströmische Hauptstadt der „Leckerbissen“ der Eroberungswünsche von vor allem slawischen Staatsgebilden – Bulgarien, Serbien, später Russland – und wurde als Endziel und fast die heilige Pflicht der Eroberungs- (oder „Befreiungs“-)politik betrachtet. Die Geschichte hat sich für eine andere Lösung entschieden – bis heute gehört Konstantinopel (nicht von ungefähr auch Zargrad genannt) weder einem Land mit orthodoxem Glaubensbekenntnis noch einem mit mehrheitlich slawischer oder griechischer Bevölkerung, und die Stadt selbst trägt nicht mehr den alten Namen.

¹⁵ Vgl. HÄRTEL, Joachin-Hans/Roland SCHÖNFELD: Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 1998, S. 21-46.

¹⁶ Vgl. STÖKL, Günther: Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart ⁶1977, S. 84-120.

¹⁷ Vgl. HÄRTEL, Joachin-Hans/Roland SCHÖNFELD: Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 1998, S. 47-67.

¹⁸ Das störte aber weder die bulgarischen Zaren noch die russischen Fürsten dabei, sich mit ihren Glaubensfeinden um des Gewinns willen zu arrangieren.

¹⁹ Vgl. TORKE, Hans-Joachim: Einführung in die Geschichte Russlands. München 1997, S. 57-78.

²⁰ Vgl. HÄRTEL, Joachin-Hans/Roland SCHÖNFELD: Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 1998, S. 72-118.

²¹ Vgl. TSCHIŽEWSKIJ, Dmitrij: Russische Geistesgeschichte. München ²1974, S. 102.

Die Kontakte zwischen dem expandierenden Russischen Reich und dem bulgarischen Volk blieben bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kaum nennenswert. Über sie sprechen kann man eigentlich nur im Hinblick auf die der Russisch-Türkischen Kriege. Erst 1700 (!) wurden nach dem Frieden von Konstantinopel die Tributzahlungen Russlands an den Krimkhan, den Vassal des Osmanischen Reichs, das die Nachfolge der Goldenen Horde angetreten hatte, eingestellt und Russland aus der Vassalität vom Osmanischen Reich entlassen.²² Damit wurde die zweihundertjährige Geschichte der Russisch-Türkischen Kriege (insgesamt acht) eingeleitet.

2.2 Küçük-Kainardži

Die ersten beide Kriege (1710-1711 und 1735-1739) spielten sich in der ukrainischen Steppe ab. Sie waren sehr kostspielig, forderten viele menschliche Opfer und verliefen mit wechselndem Erfolg. Der Durchbruch kam im 3. Krieg 1768-1774, „der zum Teil auf bulgarischen Boden ausgetragen und von der Bevölkerung unterstützt wurde“²³. Nach diesem Krieg mussten die Osmanen die Tatsache anerkennen, dass ab jetzt Russland ihr Hauptrivale und Bedroher ihrer europäischen Grenzen geworden war.²⁴ Das Zarenreich trat als mächtropolitische Gewicht auf die südosteuropäische Bühne. Dieses Datum gilt als Schubumkehr der osmanischer Expansion: Ab nun an konnte der „Kranke Mann am Bosphorus“²⁵ nur mit territorialen Zugeständnissen rechnen.²⁶

„Der Friedensvertrag von Küçük-Kainardži²⁷ (bei Silistra) vom 21. Juli 1774 garantierte Russland ein gewisses Schutzrecht über die orthodoxen Gläubigen, ihren ungehinderten Zugang zu den Heiligen Stätten, die freie Navigation russischer und türkischer Handelsschiffe im Schwarzen Meer und die freie Durchfahrt durch die Meerengen.²⁸ [...] In den folgenden Kriegen 1788-1792 und 1806-1812, an dem erstmals eine von General Kutuzov für ihren Einsatz gelobte bulgarische Landwehr teilnahm (*bălgarska zemska vojska*), konnte Russland seine Vormachtstellung festigen.“²⁹

Damit wurden die Freiheitsbewegungen der Balkanvölker in den Gang gesetzt, die für die Bulgaren selbst bis 1878 wenig erfolgreich und mit allen ihren Folgen, wie z. B. Flucht oder Massenvernichtung³⁰, eher unglücklich verliefen.³¹ Die balkanische Halbinsel ist bis zum Ersten Weltkrieg zum Eckpunkt der europäischen Machtpolitik und häufig auch zur Ursache derer

²² Vgl. LEDONNE, John P.: *The Russian empire and the world, 1700 – 1917. Geopolitics of Expansion and Containment.* New York 1997, S. 90.

²³ HÄRTEL, Joachin-Hans/Roland SCHÖNFELD: *Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart.* Regensburg 1998, S. 86.

²⁴ Vgl. LEDONNE, John P.: *The Russian empire and the world, 1700 – 1917. Geopolitics of Expansion and Containment.* New York 1997, S. 106-107.

²⁵ Die Erfindung dieses Ausdrucks wird dem Zaren Nikolaus II. zugeschrieben.

²⁶ Vgl. TROEBST, Stefan: *Politische Entwicklung in der Neuzeit.* In: Magarditsch HATSHIKJAN/Stefan TROEBST (Hg.): *Südosteuropa. Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur.* München 1999, S. 73-102, S. 79.

²⁷ In mancher Literatur wird „Küçük-Kaynarca“ geschrieben.

²⁸ Für manche europäische „progressive“ Denker erschienen diese Zugeständnisse an das Russische Reich sogar viel zu bescheiden. Sie riefen zum Kreuzzug gegen die Osmanen und zu völliger Besetzung der türkischen Hauptstadt auf. (Vgl. DONNERT, Erich: *Katharina II. und Russlands Einbruch in den Machtbereich des Osmanischen Reiches 1768 bis 1774.* In: *Osteuropäische Geschichte in vergleichender Sicht.* Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte 1996/1. Berlin 1996, S. 175-190.)

²⁹ HÄRTEL, Joachin-Hans/Roland SCHÖNFELD: *Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart.* Regensburg 1998, S. 86.

³⁰ „Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Jahr 1812 hatten bereits schon an die 250 000 Menschen ihre Heimat aufgeben müssen. Zum großen Teil waren sie von Russland aufgenommen worden.“ (HÄRTEL, Joachin-Hans/Roland SCHÖNFELD: *Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart.* Regensburg 1998, S. 87)

³¹ Trotzdem bürgert sich in Bezug auf Bulgarien genau für diese Zeit zwischen 1806 und 1878 der Begriff „Wiedergeburt“ ein. (HÄRTEL, Joachin-Hans/Roland SCHÖNFELD: *Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart.* Regensburg 1998, S. 97)

geworden; der Termin „Orientalische Frage“ fand eine häufige Anwendung in den europäischen diplomatischen Kreisen.

2.3 Von den Aufständen zu den Kriegen

Besonders akut wurde diese Frage nach den Napoleonischen Kriegen in der Epoche des Nationalismus und bleibt bis zum Ausgang des Ersten Weltkriegs aktuell.

Eine neue Methode der Machtpolitik fand besonders am Beispiel des Osmanischen Reiches ihre Anwendung: die Großmächte – vor allem Großbritannien und Frankreich – bemühten sich in gemeinsamen Absprachen um den Erhalt des Osmanischen Reichs, um das Kräftegleichgewicht nicht zu zerstören und einander in Schach halten zu können.

„Die sogenannte Pentarchie, bestehend aus Großbritannien, Frankreich, Österreich-Ungarn, Russland und Brandenburg-Preußen bzw. Deutschland, war dabei bemüht, ihre Aktionen mittels einer ständigen Kontaktgruppe, gebildet aus den Botschaftern der Mächte bei der Hohen Pforte, untereinander abzustimmen.“³²

Trotz dieser (scheinbar) gemeinsamen Politik lösten sich die Widersprüche zwischen den führenden Staaten – später auch zwischen den kleineren neu geschaffenen – nicht gänzlich auf. 1853 wurde – aus einem geringfügigen religiösen Anlass – der Krieg zwischen Russland auf der einen Seite und dem Osmanischen Reich, Großbritannien und Frankreich auf der anderen ausgelöst. Die Bulgarische Landwehr (*zemska Armee*) unterstützte die Zarentruppen auch in diesem Krieg.³³ Die russischen Kommandierenden ließen sich über die militärische Lage von den bulgarischen Agenten informieren.³⁴

Aus diesem Krieg ging Russland als Verlierer hervor.³⁵ Im Pariser Frieden von 1856 verlor Russland die Donaumündung, sein Einfluss auf das Osmanische Reich verringerte sich.³⁶ „Die Bulgaren hatten zu sehr auf die russische Karte gesetzt und verloren. Es war daher alles andere als überraschend, dass nach dem Friedensvertrag von Paris 1856 bewaffnete Aufstände ausbrachen.“³⁷

Nach dieser Niederlage änderte die russische Führung – diesmal mit mehr Gewicht auf die diplomatischen Bemühungen – ihre Strategie:

„Russia’s new foreign minister, A.M. Gorchakov, proclaimed a new political program in his circular of 1856: Russia’s foreign policy should support the conduct of its domestic policy. Russia considered herself free to select her own allies and strive to settle international questions by peaceful means.“³⁸

In Bulgarien bildeten sich inzwischen zwei Gruppen national gesinnter Intellektueller: die „Alten“ und die „Jungen“ (später umgenannt in „Konservative“ und „Liberale“). Sie setzten sich für die Unabhängigkeit ihres Landes ein, waren aber in ihren Vorstellungen über das künftige politische System ihrer Heimat uneinig.

³² TROEBST, Stefan: Politische Entwicklung in der Neuzeit. In: Magarditsch HATSCHEKIAN/Stefan TROEBST (Hg.): Südosteuropa. Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur. München 1999, S. 73-102, S. 78.

³³ DOINOV, Doino: The participation of the Bulgarian volunteer force in the Russo-Turkish war of 1877-78. In: War and society in East Central Europe. Vol. XVII. Insurrections, wars, and the Eastern crisis in the 1870s. New York 1985, S. 171-180, S. 171.

³⁴ HÄRTEL, Joachin-Hans/Roland SCHÖNFELD: Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 1998, S. 104.

³⁵ Folgen dieser Niederlage waren unter anderem die Bauernbefreiung 1861 und Justizreform 1864 in Russland.

³⁶ Vgl. TROEBST, Stefan: Politische Entwicklung in der Neuzeit. In: Magarditsch HATSCHEKIAN/Stefan TROEBST (Hg.): Südosteuropa. Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur. München 1999, S. 73-102, S. 84.

³⁷ HÄRTEL, Joachin-Hans/Roland SCHÖNFELD: Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 1998, S. 106.

³⁸ DANILOV, A. A. et al.: Essays on the Motherland. A Brief History of Modern Russia. Conway 1994, S. 27.

„Beide setzten ihre Hoffnungen auf das verwandte russische Volk, auf „Djado Vanja“, wie es liebevoll genannt wurde, aber auf unterschiedliche Art und Weise. Die „Alten“ sahen in der russischen, vom Panslawismus geprägten Diplomatie die einzige Rettung. Die „Jungen“ hingegen, die in Russland studiert und dort radikales sozialrevolutionäres Gedankengut kennengelernt hatten, schätzten zwar das russische Volk, lehnten aber das dort bestehende autokratische System ab.“³⁹

Viele bulgarische Befreiungskämpfer und einfach gebildete Menschen lebten und genossen ihre Ausbildung in Russland.⁴⁰ Viele lernten dort Werke der russischen Sozialreformer und Schriftsteller wie Dobroljubov, Herzen, Bakunin, Černyševskij, Pisarev, Gogol‘, Lermontov, Turgenev, Ševčenko und der westeuropäischen Denker und Schriftsteller wie Hugo, Byron und Goethe kennen.⁴¹ Die politischen und ideologischen Gedanken aus Europa, darunter Marxismus, erreichten Bulgarien aus Russland.⁴²

1860 kam es – nach den heiteren Kontroversen mit dem griechischen Patriarchat und erst nach der Einmischung des Sultans in die Streitigkeiten – schließlich zur Gründung des autokephalen bulgarischen Exarchats⁴³, dessen Territorium fast so groß war wie das zweite bulgarische Reich unter Zar Kolojan.⁴⁴

2.4 Der Russisch-Türkische Krieg 1877/78

In der Mitte der siebziger Jahren fanden in Serbien Aufstände statt, die von den Aufständen in Bulgarien – vorverlegt und deswegen schlecht organisiert und erfolglos – unterstützt worden waren.. Der Aprilaufstand von 1876 löste die osmanische Reaktion aus. Von der osmanischen Seite kam es zu Massakern. Diese lösten ihrerseits die Berichte darüber in der europäischen Presse aus. Besonders die panslawistischen Kreise zeigten sich publizistisch und propagandistisch aktiv und drängten auf militärisches Intervenieren in der Region.

Nach vorsichtigen diplomatischen Sondierungsgesprächen an den europäischen Höfen im Hinblick auf die Ursachen der Niederlage im Krimkrieg und nach der Ablehnung der russischen Forderungen betreffend den Autonomiestatus Bulgariens durch den Sultan entschied sich die russische Regierung für die militärische Lösung der Orientalischen Frage. Die russischen Truppen wurden von den bulgarischen Partisanenverbänden unterstützt.⁴⁵ Nach dem siegreichen Vorstoß auf den Balkan stand die russische Armee unmittelbar vor der osmanischen Hauptstadt, deren Besetzung sehr zum Unbehagen der westlichen diplomatischen Beobachter nicht mehr auszuschließen war⁴⁶, und zwang das Osmanische Reich zur Akzeptanz der harten Bedingungen des sogenannten Präliminarfriedens von San Stefano (3. März⁴⁷ 1878), wo die Unabhängigkeit von Montenegro,

³⁹ HÄRTEL, Joachin-Hans/Roland SCHÖNFELD: Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 1998, S. 110f.

⁴⁰ Vgl. SPRINGBORN, Radina: Die bulgarische Nationalbewegung. In: Norbert REITER (Hg.): Nationalbewegungen auf dem Balkan. Band 5. Wiesbaden 1983, S. 281-358, S. 345-352.

⁴¹ Vgl. POGLUBKO, K. A.: Revoljucionnye volnenija sredi bolgar, obučavšichsja v Nikolaevskom pansione (60-70-e gody XIX v.). In: Ju. B. BROMLEJ (Hg.): Slavjane i Rossija. Moskva 1972, S. 164-170, S. 168.

⁴² Vgl. PUNDEFF, Marin V.: Bulgarian Nationalism. In: Peter F. SUGAR/Ivo J. LEDERER (Hg.): Nationalism in Eastern Europe. Seattle 1969, S. 93-165, S. 131.

⁴³ Die griechische orthodoxe Kirche erkannte diese Spaltung bis 1945 nicht an. (Vgl. ROTH, Harald (Hg.): Studienhandbuch Östliches Europa. Bd. 1. Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas. Köln 1999, S. 140.)

⁴⁴ Vgl. HÄRTEL, Joachin-Hans/Roland SCHÖNFELD: Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 1998, S. 109-110.

⁴⁵ Vgl. BEREND, Iván T./GYÖRGY Ránki: East Central Europe in the 19th and 20th Centuries. Budapest 1977, S. 14.

⁴⁶ Vgl. HÖSCH Edgar: Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart. München ³1995, S. 135.

⁴⁷ Dieses Datum wird trotz der kurzen Gültigkeit des Friedens von San Stefano in Bulgarien bis heute als Nationalfeiertag gefeiert.

Serbien und Rumänien garantiert wurden und (Donau-)Bulgarien eine weitgehende Autonomie bekam⁴⁸; seine Grenzen erfuhren die Ausdehnung des bulgarischen Exarchats⁴⁹. Die Vertreter des bulgarischen Volks – darunter solche Nationalführer wie Marin Drinov und Stefan Stambolov – sprachen in einer Anschrift dem „Befreierzar“⁵⁰ und dem russischen Brudervolk ihre „ewige Dankbarkeit“ für die Befreiung vom „osmanischen Joch“ aus.⁵¹

Dieser Frieden⁵² – vor allem das Wirken des Sonderbevollmächtigten des Zaren in Konstantinopel Ignat’ev – , der das Kräftegleichgewicht in der Balkanischen Region entscheidend umgestaltet, die Position Russlands auf dem Balkan in den Meeresengen und damit auch im Mittelmeerraum in Form von Großbulgarien deutlich gestärkt hätte, konnte von den übrigen Großmächten nicht ohne weiteres hingenommen werden und stieß insbesondere in Großbritannien auf Opposition.⁵³ Außerdem wurden es Bulgarien die Gebiete zugesprochen, auf die auch die Nachbarländer (vor allem Serbien und Griechenland) ihre historisch oder ethnographisch begründeten (Pseudo-)Ansprüche erhoben.

Auf dem Berliner Kongress in Juni und Juli 1878 wurde die politische Karte neu skizziert. „Den teilautonomen bis „halbselbständigen“ Kleinstaaten des Donau-Balkan-Raums [...] kam bei all dem lediglich die Funktion von Bauern auf dem Schachbrett der Großmächte zu.“⁵⁴

Die Bulgaren mussten eine bittere Enttäuschung hinnehmen. Das erst entstandene Großbulgarien wurde empfindlich in seiner territorialen Ausdehnung geschrumpft – Makedonien verblieb unter der direkten osmanischen Verwaltung – und das übriggebliebene Staatsgebiet wurde in zwei Teile aufgeteilt: in ein autonomes dem Sultan tributpflichtiges Fürstentum Donau-Bulgarien und in die von der Pforte abhängige Provinz Ostrumelien.⁵⁵ Der nördliche Teil – Donau-Bulgarien – verabschiedete ein Jahr darauf eine zu damaligen Zeiten liberale Verfassung⁵⁶ und wurde zu einer konstitutionellen Erbmonarchie mit Fürst Alexander von Battenberg, einem Verwandten des Zaren, an der Spitze geworden.

Die russischen Diplomaten – besonders der Außenminister Gorčakov – waren ebenfalls von dem Ergebnis des Berliner Kongresses enttäuscht.⁵⁷ Russlands territoriale Gewinne wurden auf den

⁴⁸ Vgl. HÄRTEL, Joachin-Hans/Roland SCHÖNFELD: Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 1998, S. 122.

⁴⁹ Vgl. Karte am Ende der Arbeit.

⁵⁰ Das Denkmal zu seiner Ehre wurde Anfang des 20. Jahrhundert in der bulgarische Hauptstadt errichtet.

⁵¹ Vgl. PUNDEFF, Marin V.: Bulgarian Nationalism. In: Peter F. SUGAR/Ivo J. LEDERER (Hg.): Nationalism in Eastern Europe. Seattle 1969, S. 93-165, S. 120.

⁵² „It was everything the Bulgarians had desired, and all that the British feared. [...] terrified that new Bulgaria would be a huge Russian stalking horse within easy ride of the Straits.“ (CRAMPTON, Richard J.: Historical Foundations. In: Klaus-Detlev GROTHUSEN: Bulgarien. Südosteuropa-Handbuch. Band VI. Göttingen 1990, S. 27-55, S. 30.)

⁵³ Vgl. PUNDEFF, Marin V.: Bulgarian Nationalism. In: Peter F. SUGAR/Ivo J. LEDERER (Hg.): Nationalism in Eastern Europe. Seattle 1969, S. 119-120.

⁵⁴ TROEBST, Stefan: Politische Entwicklung in der Neuzeit. In: Magarditsch HATSCHIKJAN/Stefan TROEBST (Hg.): Südosteuropa. Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur. München 1999, S. 73-102, S. 82.

⁵⁵ Vgl. HÄRTEL, Joachin-Hans/Roland SCHÖNFELD: Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 1998, S. 122.

⁵⁶ Diese Verfassung bleibt in Kraft bis 1947.

⁵⁷ Besonders von dem deutschen Kanzler fühlten sich die russischen Diplomaten nicht genügend – nach dem das Russische Reich der Deutschen Vereinigung nicht in die Quere kam – unterstützt. Dies war der Anfang der kontinuierlichen Verschlechterung der Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Russland, gefolgt von der Nichtverlängerung des Rückversicherungsvertrags und Abschließung der Triple Entente zwischen Russland, England und Frankreich).

Südteil Bessarabiens und Gebietserweiterungen an der Ostküste des Schwarzen Meeres beschnitten.⁵⁸

2.5 Zwischen Russophilie und Russophobie

Bulgarien blieb außen- und oft auch innenpolitisch von Russland abhängig, obwohl der bulgarische Revolutionär Ljuben Karavelov, der in Russland studierte, noch vor dem letzten Russisch-Türkischen Krieg warnte: „Wenn Russland kommt, um zu befreien, wird es auf große Sympathie stoßen, aber wenn es kommt, um zu beherrschen, wird es viele Feinde vorfinden.“⁵⁹ Ein anderer bulgarischer Revolutionär, Georgi Rakovski, drückte dieses Phänomen der Abhängigkeit folgendermaßen aus: „Wie sehr wir auch versuchen mögen, Europa davon zu überzeugen, dass wir nicht an Russland gebunden sind, wir werden keinen Erfolg haben. In Europa ist diese Idee zur Gewissheit erstarrt.“⁶⁰ Dass es bald nicht ganz stimmte, erwies sich schon sechs Jahren nach dem Berliner Kongress.

1885 vereinigten sich – ohne militärischer Eskalation – beide Teile Bulgariens ohne Absprache mit den Großmächten, was dem offenen Bruch des Berliner Vertrags gleich kam und eine negative Reaktion des Zaren hervorrief. Bald darauf erklärte der serbische König, der sich zum Sachwalter des Berliner Vertrags machte, Bulgarien den Krieg. Inzwischen verließen alle russischen Offiziere auf persönlichen Befehl des Zaren Bulgarien, und damit wurde die bulgarische Armee ihrer Führung beraubt. Trotz schwieriger Bedingungen, unter denen die Bulgaren gegen die Serben kämpften, musste die serbische Armee eine niederschmetternde Niederlage hinnehmen. Nur die diplomatische Einmischung der Vertreter Österreich-Ungarns rettete Serbien vor dem Zusammenbruch.⁶¹

Russland akzeptierte zwar letztendlich entsprechend dem Akt von Topchan die Vereinigung beider Teilen Bulgariens, jedoch nicht unter der Führung des Prinzen Alexander von Battenberg. In der politischen Landschaft Bulgariens verbreiteten sich die antirussischen, „russophoben“ Stimmungen mit der Parole: „Für Battenberg, gegen Russland“, und die prorussischen, „russophilen“ mit der Parole: „Mit Russland, ohne Fürst Battenberg.“ Außenpolitische war der Prinz inakzeptabel.⁶² Sein Alleingang, die Furcht vor der Entziehung Bulgariens aus der Kontrolle des russischen Hofes, die reaktionäre Stimmung in Russland nach dem gelungenen Attentat auf Zar Alexander II. 1881, riefen scharfe Sanktionen gegen Alexander von Battenberg hervor: Gegen ihn wurde mit russischer Beteiligung geputscht, der Prinz wurde zur Abdankung gezwungen und des Landes verwiesen. Für kurze Zeit kehrte er auf den Thron zurück, musste sich aber dem Willen des Zaren beugen und verließ bald endgültig den Thron und das Land.⁶³

⁵⁸ Vgl. HÖSCH Edgar: Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart. München ³1995, S. 137.

⁵⁹ Zitiert nach KNAUS, Gerald: Bulgarien. München 1997, S. 142.

⁶⁰ Zitiert nach KNAUS, Gerald: Bulgarien. München 1997, S. 141.

⁶¹ Vgl. HÄRTEL, Joachin-Hans/Roland SCHÖNFELD: Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 1998, S. 134-136.

⁶² Vgl. HÄRTEL, Joachin-Hans/Roland SCHÖNFELD: Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 1998, S. 136-137.

⁶³ Vgl. PUNDEFF, Marin V.: Bulgarian Nationalism. In: Peter F. SUGAR/Ivo J. LEDERER (Hg.): Nationalism in Eastern Europe. Seattle 1969, S. 93-165, S. 127.

Der neue Fürst, Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha-Koháry (1887-1908), der auf Betreiben des bulgarischen antirussisch gesinnten Nationalliberalen und späteren Ministerpräsidenten (1887-1894) Stambolov⁶⁴ in diesem Sinne gefördert wurde, entsprach ebenfalls nicht gerade der Wunschvorstellung des russischen Zaren, so wie es z. B. der russische Botschafter in Berlin bestätigt:

„En cas d’acte inconsidéré du Prince de Cobourg qui risquerait de grandes difficultés s’il allait occuper le trône de Bulgarie, nous comptons sur les bonnes dispositions et même sur la coopération du Cabinet de Berlin. Nous ne pourrions jamais accepter Ferdinand de Cobourg et continuons à penser qu’un régent provisoire dans le genre d’Ernoth pourrait seul faire finir la crise actuelle.“⁶⁵

Trotzdem bemühte sich Prinz Ferdinand stets um die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Bulgarien und Russland, denn nur die Aufrechterhaltung dieser Beziehungen garantierte die Anerkennung durch die übrigen Großmächte.⁶⁶ Dies war nur ohne Stambolov im Amt möglich. Der Prinz entschied sich für diese Lösung und entließ seinen Ministerpräsidenten von seinem Posten. Der Tod Alexanders III. 1894 und die Taufe von Ferdinands Sohn Boris in der orthodoxen Kirche bot die Möglichkeit zur Versöhnung; der neue russische Zar Nikolaus II. war sogar Boris’ Taufpate.⁶⁷

2.6 Bulgarien auf dem Weg zur selbständigen außenpolitischen Handlungsfähigkeit

Zwischen den Jahren 1904 und 1908 entfachte sich der Kampf um Makedonien zwischen Bulgarien, Serbien, Griechenland und Türkei, wo jeder möglichst große Gebiete beanspruchte und an sich zu bringen versuchte. Die Uneinigkeit der Großmächte⁶⁸ und die Kompliziertheit der Lage ließen dieses Problem zunächst ungelöst.

Am 5 Oktober 1908⁶⁹ proklamierte Fürst Ferdinand die völlige Unabhängigkeit Bulgariens vom Osmanischen Reich; er selbst nannte sich Zar des souveränen Königreichs. Die Großmächte mussten diesen Schritt nach einigen Zögern akzeptieren, da sie selbst keine bessere Lösung wussten und z. T. auch selbst zur Praxis des Bruchs des Berliner Vertrags übergingen.⁷⁰

1910 wurde der Panslawische Kongress in Sofia eröffnet. Er sollte wie die vorangegangenen Kogresse die „Einigung aller Slawen durch kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenschluss“ vorantreiben.⁷¹ Seine Rolle blieb bescheiden, besonders angesichts des Zweiten Balkankrieges 1913 zwischen Bulgarien einerseits und Serbien, Griechenland, Montenegro, Rumänien und Türkei andererseits, den Nikolaus II. durch Appelle an serbische und bulgarische Führer vergeblich verhindern wollte, und des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs.

⁶⁴ Er spielte sogar mit den Gedanken über die Wiedervereinigung Bulgariens mit Türkei, wo der Sultan auch der Zar von Bulgarien werden sollte. (Vgl. PUNDEFF, Marin V.: Bulgarian Nationalism. In: Peter F. SUGAR/Ivo J. LEDERER (Hg.): Nationalism in Eastern Europe. Seattle 1969, S. 93-165, S. 128.)

⁶⁵ Die große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Fünfter Band. Berlin 1927, S. 188.

⁶⁶ Vgl. CRAMPTON, Richard J.: Historical Foundations. In: Klaus-Detlev GROTHUSEN: Bulgarien. Südosteuropa-Handbuch. Band VI. Göttingen 1990, S. 27-55, S. 36.

⁶⁷ Vgl. PUNDEFF, Marin V.: Bulgarian Nationalism. In: Peter F. SUGAR/Ivo J. LEDERER (Hg.): Nationalism in Eastern Europe. Seattle 1969, S. 93-165, S. 130.

⁶⁸ Zu diesem Zeitpunkt kristallisierten sich schon die militärische Blöcke, die sich in Ersten Weltkrieg bekämpften.

⁶⁹ Zu dieser Zeit hatten die Türken mit ihrer „jungtürkischen“ Revolution Hände voll zu tun.

⁷⁰ HÄRTEL, Joachin-Hans/Roland SCHÖNFELD: Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 1998, S. 168.

⁷¹ Vgl. HÄRTEL, Joachin-Hans/Roland SCHÖNFELD: Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 1998, S. 169.

Wie sehr Bulgarien sich inzwischen von Russland politisch unabhängig gemacht hatte, zeigt allein die Tatsache, dass es in den beiden Weltkriegen gegen das Russische Reich bzw. gegen die Sowjetunion kämpfte.⁷²

„The Russians hoped and expected when they drew up the Treaty of San Stefano that Bulgaria would become a Russian apparage, and the European Powers fearing this result, gave effect to their apprehensions in the Treaty of Berlin, by which the territory assigned to the newly created State was cut down to the limits of the modern Northern Bulgaria. The independent spirit evinced by the Bulgarians in refusing to be dictated to by Russia has alike belied the hopes of Russia and the fears of the other Powers, so that the situation is now exactly reversed and it is recognised that a strong Bulgaria is the best barrier to a Russian advance to the Bosporus and the Ægean.“⁷³

Diese Bemerkung skizzierte der englische Bevollmächtigte Edward Grey 1907, also noch bevor Bulgarien seine völlige Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich erlangte.

3. Schlussbemerkung und Zusammenfassung

Diese Arbeit hat die Möglichkeit gegeben, im Groben nicht nur die Geschichte Bulgariens – überwiegend im 19. Jahrhundert – mit Berücksichtigung vor allem der außenpolitischen Ereignisse, die ihren mächtigen nordöstlichen Nachbarn betrafen, nachzuvollziehen, sondern auch den kausalen Zusammenhang zu verstehen. Um sich ein volles und hundertprozentig sicheres Bild über die Fakten und Zusammenhänge zu verschaffen, müsste man sich intensiv vergleichenden Studien der Geschichte von anderen europäischen und kleinasiatischen Ländern und der betreffenden Quellen widmen. Diese Arbeit hat die wichtigsten Daten ausgewertet und könnte damit in diesem Falle als Übersicht und Stütze dienen.

Über die Entwicklung der Beziehungen zwischen Russen und Bulgaren, angefangen bei der Entstehung der ersten russischen bzw. bulgarischen Reiche kann man zusammenfassend folgendes sagen. Zur Zeit des Bestehens der Kiewer Rus und des Ersten Bulgarischen Reichs waren Kontakte zwischen militärisch gleichberechtigten Partnern überwiegend kultureller und – meist über oder wegen Byzanz – religiöser Natur und blieben eher bescheiden. Der Einbruch der Mongolen und Litauer auf das eine Volk und der von Byzanz, später ersetzt durch Osmanen, auf das andere ließ diese Kontakte abbrechen. Den (Groß-)Russen gelang es, 1480 das „Joch“ abzuschütteln, selbst eine Eroberungspolitik zu betreiben und spätestens ab 1700 als Großmacht aufzusteigen und bei ihren westlichen und südlichen Partnern ernst genommen zu werden. Nicht so glücklich erging es am Anfang den Bulgaren. Es musste eine lange Phase von Aufständen, die viel später kam, vergehen, bevor sie mit massiver Einmischung des Auslands – besonders des erstarkten Russlands – ihre Selbständigkeit erlangten. So kam diese Selbständigkeit deswegen zustande, weil es auf einer Seite den Bulgaren unter der politisch osmanischen und kulturell und religiös griechischen Herrschaft so schlecht ging, auf der anderen Seite, weil ihr Land geographisch im Bereich der miteinander kollidierenden wirtschaftlichen und militärischen Interessen der mächtigen Nachbarn lag. Aber je mehr Bulgarien an Selbständigkeit erlangte und in deren Genuss kam, desto aggressiver und territorial anspruchsvoller wurde seine eigene Einstellung, so dass es sich dem Einfluss seiner Schutzmacht Russland entzog und seine Partner entsprechend seinen eigenen Interessen selbst wählte.

⁷² Die Mittelmächte, bzw. das Nazideutschland konnten mehr territoriale Gewinne als ihre Kriegsgegner versprechen. (Vgl. PUNDEFF, Marin V.: Bulgarian Nationalism. In: Peter F. SUGAR/Ivo J. LEDERER (Hg.): Nationalism in Eastern Europe. Seattle 1969, S. 93-165, S. 137)

⁷³ British Documents on the Origins of the War 1898-1914. Vol. VIII. Arbitration, Neutrality and security. London 1932, S. 38.

Literaturverzeichnis

Quellen

Die große Politik der Europäischen Kabinette 1871-1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Fünfter Band. Berlin 1927.

British Documents on the Origins of the War 1898-1914. Vol. VIII. Arbitration, Neutrality and security. London 1932.

Sekundärliteratur

BEREND, Iván T./GYÖRGY Ránki: East Central Europe in the 19th and 20th Centuries. Budapest 1977.

CRAMPTON, Richard J.: Historical Foundations. In: Klaus-Detlev GROTHUSEN: Bulgarien. Südosteuropa-Handbuch. Band VI. Göttingen 1990, S. 27-55.

DANILOV, A. A. et al.: Essays on the Motherland. A Brief History of Modern Russia. Conway 1994.

DOINOV, Doino: The participation of the Bulgarian volunteer force in the Russo-Turkish war of 1877-78. In: War and society in East Central Europe. Vol. XVII. Insurrections, wars, and the Eastern crisis in the 1870s. New York 1985, S. 171-180.

DONNERT, Erich: Katharina II. und Russlands Einbruch in den Machtbereich des Osmanischen Reiches 1768 bis 1774. In: Osteuropäische Geschichte in vergleichender Sicht. Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte 1996/1. Berlin 1996, S. 175-190.

HÄRTEL, Joachin-Hans/Roland SCHÖNFELD: Bulgarien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Regensburg 1998.

HÖSCH Edgar: Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart. München ³1995.

KNAUS, Gerald: Bulgarien. München 1997.

LEDONNE, John P.: The Russian empire and the world, 1700 – 1917. Geopolitics of Expansion and Containment. New York 1997.

POGLUBKO, K. A.: Revoljucionnye volnenija sredi bolgar, obučavšichsja v Nikolaevskom pansione (60-70-e gody XIX v.). In: Ju. B. BROMLEJ (Hg.): Slavjane i Rossija. Moskva 1972, S. 164-170.

PUNDEFF, Marin V.: Bulgarian Nationalism. In: Peter F. SUGAR/Ivo J. LEDERER (Hg.): Nationalism in Eastern Europe. Seattle 1969, S. 93-165.

REITER, Norbert (Hg.): Nationalbewegungen auf dem Balkan. Band 5. Berlin 1983, S. 345-352.

ROTH, Harald (Hg.): Studienhandbuch Östliches Europa. Bd. 1. Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas. Köln 1999.

STÖKL, Günther: Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart ⁶1977.

SUMMER, B. H.: Russia and the Balkans 1870-1880. Oxford 1937.

TORKE, Hans-Joachim: Einführung in die Geschichte Russlands. München 1997

TROEBST, Stefan: Politische Entwicklung in der Neuzeit. In: Magarditsch HATSHIKJAN/Stefan TROEBST (Hg.): Südosteuropa. Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur. München 1999, S. 73-102.

TSCHIŽEWSKIJ, Dmitrij: Russische Geistesgeschichte. München ²1974.